

Laibacher Zeitung.



Nr. 247.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 28. October

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben folgendes Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Graf Taaffe! Es ist Mein Wille, künftighin Komthuren Meines Franz-Joseph-Ordens als besondere Auszeichnung zu den Ordens-Insignien ihres Grades einen Stern zu verleihen, in Folge dessen dieselben Komthure mit dem Sterne zu nennen sein werden.

Ich finde Mich demnach bestimmt, auf Grund des § 21 der am 25. December 1850 gegebenen Statuten Meines Franz-Joseph-Ordens anzuordnen, daß der § 6 der Statuten nunmehr zu lauten habe:

„§ 6. Der Orden besteht aus drei Graden. Die Inhaber werden Großkreuze, dann Komthure mit und ohne Stern und Ritter genannt.“

Im § 8 wird die Alinea 7 zu lauten haben: „Die Komthure tragen das gleiche Ordenskreuz an einem hochrothen, zwei Zoll breiten Bande an der Außenseite um den Hals auf der Brust; die Komthure mit dem Sterne nebstdem einen etwas kleineren silbernen Stern gleicher Form, wie jener der Großkreuze auf der rechten Brust.“

Von diesen Anordnungen setze Ich Sie zur weiteren Veranlassung mit dem Beisügen in Kenntniß, daß Ich unter Einem das Entsprechende an den Kanzler Meines Franz-Joseph-Ordens erlasse.

Wien, am 18. October 1869.

Franz Joseph m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem kaiserlichen Gutbesitzer Joseph Caligt Ritter v. Stenelien Hohendorf die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 26. October 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXIX. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 161 die Verordnung des Ministerpräsidenten vom 23. October 1869, mit welcher das Allerhöchste Handschreiben vom 18. October 1869 wegen besonderer Auszeichnungen für Komthure des Franz-Joseph-Ordens kundgemacht wird. (Wt. Btg. Nr. 247 vom 26. October.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. October.

Neuere Nachrichten aus Dalmatien liegen augenblicklich noch nicht vor. Se. Majestät der Kaiser hat Montag Abends die Reise in den Orient angetreten, nachdem zuvor noch ein Ministerrath in Ofen, an wel-

Feuilleton.

Erinnerungen aus Tirol.

Aus den Briefen an Madame * * *

I.

Madame! Sie wissen, wie schwer es mir fällt über Dinge zu schreiben, die mir ebenso fern liegen, wie das Meperische Conversationslexikon dem König der Fidschinseln, aber da Sie durchaus von mir Nachricht haben wollen, soll Ihnen gedient sein, ja mit Freuden gedient sein, denn ach! ich kann ja wieder von jenen Zeiten plaudern, wo alles so festtäglich zunging, wo der stolze Tag sich vor lauter Plaisir nie zu Ruhe begeben wollte und nur nach langem Zaudern, der Nacht Platz machte, der träumerisch milden Nacht mit dem silbernen Sternemantel und der blauen Nachtmütze, wo die Berge jauchzten und die versteckten Englein Allelujah sangen — ach! ich werde schon wieder melancholisch.

Wissen Sie ein Mittel gegen Melancholie, Madame? Graf Z. . . Sie erinnern sich noch des drolligen Italieners, der behauptete die Hühneraugen kämen von Gewissenskrupeln, erklärte mir: die Melancholie sei eine Krankheit, die von schlechter Verdauung herrühre, und um sie zu vertreiben, müsse man die allerfeinsten Gerichte genießen. Er wollte sich damit entschuldigen, denn er aß immer unbändig viel. Aber so sehr ich mir Mühe nahm, die hochgeborene Regel an mir zu executiren, es wollte nicht gelingen; ich verdarb mir den Magen und blieb melancholisch. Auch habe ich in allen mög-

chem auch die Mehrzahl der Wiener Minister theilnahm, beschlossen hatte, hinsichtlich der militärischen Dispositionen gegen die Cattareser Insurgenten dem Reichskriegsminister Vollmachten zu ertheilen. Zu diesem Zwecke sind auch die beiden Finanzminister Brestel und Lonhay zugezogen worden, welche gemeinsam dem Kriegsminister einen Credit eröffnen. Die Unterstellung, als falle die Last allein auf das cisleithanische Budget, ist grundlos, denn die militärischen Leistungen gehören ins gemeinsame Kriegsbudget. Man bezeichnet zwei Millionen Gulden als den Betrag für den präliminirten außerordentlichen Credit.

Für den gestrigen Tag waren in Paris die Maßregeln von Seite der Regierung in einer Weise getroffen, als wäre ein Volksaufstand zu erwarten. „Wir erfahren aus sicherer Quelle,“ schreibt die „Reforme,“ „daß der Kriegsminister soeben im Hinblick auf die Eventualitäten des 26. October besondere unterirdische Telegraphendrähte hat legen lassen, um sämtliche Kasernen von Paris mit dem Hauptquartier des Generalstabs am Vendôme-Place in Verbindung zu setzen. Der „Siccle“ seinerseits hat erfahren, daß sich in diesem Augenblick große Truppen-Concentrationen gegen Paris vollziehen, daß die Polizei-Commissäre, welche auf Urlaub waren, Befehl erhalten haben, sich auf ihrem Posten einzufinden und denselben nicht mehr zu verlassen, daß die Verproviantirung der Truppen eine vollständige ist, wie sich hievon der Marschall Canrobert bei seiner Visite überzeugt hat; endlich daß man, weit entfernt, dem Wunsche der Nationalgarden, welche darum petitionirten, daß man ihnen selbst die Huth der öffentlichen Ordnung anvertraue, Gehör zu schenken, vielmehr darauf bedacht scheint, um jeden Preis diese Bürgermiltz fernzuhalten, weil der Posten des Stadthauses soeben plötzlich einer Abtheilung der Pariser Garde anvertraut ist. Im Invaliden-Hotel lag bisher eine gewisse Quantität von Chassepot-Gewehren, welche für die Uebungen der mobilen Nationalgarden bestimmt waren. Wie der „Réveil“ vernimmt, hat man soeben auf Befehl des Kriegsministers von diesen Gewehren die Cylindern und die Bajonnette abgenommen und selbe in Waffenkisten nach dem Arsenal oder nach einer Pariser Kaserne transportiren lassen, so daß von den Gewehren nichts als das Holz und die Läufe zurückblieben.

Der „Monde“ bringt folgende offizielle Mittheilung: „Da der durch den General der Barsüßer-Carmeliter dem Pater Hyacinthe von der unbefleckten Empfängniß, Provincial-Definitor und Superior des Ordenshauses von Paris, gestellte Termin zur Rückkehr in das besagte Kloster abgelaufen ist, und nach Einsicht der Acten und authentischen Zeugnisse, welche bestätigen, daß der besagte Pater Hyacinthe noch nicht in dieses Klo-

ster zurückgekehrt ist, hat die oberste Behörde des Ordens durch Decret vom 18. October 1869 den Pater Hyacinthe von der unbefleckten Empfängniß von allen Aemtern, welche er im Orden bekleidete, entsetzt, und erklärt ihn überdies wegen seiner Apostasie als betroffen von der großen Excommunication, sowie von allen anderen Censuren und geistlichen Strafen, die bestimmt sind, durch das gemeine Recht und die Constitutionen des Ordens gegen die Apostaten.“

Ueber den Ubrylproceß schreibt ein Correspondent der „Presse“ aus Krakau, 24. October: Das Publicum mag seine Glaffen über die Unzulänglichkeit der Strafgesetze machen, aber als gewissenhafter Correspondent und Interpret der gegenwärtigen Stimmung in juridischen Kreisen und nach reiflicher Erwägung des nunmehr fertigen Untersuchungs-Materials muß ich Ihre Leser auf das Endergebniß des Proceßes vorbereiten. In wenigen Wochen, d. h. wenn das Landesgericht dem Antrage beistimmt, findet die Schlußverhandlung statt, und dann werden Sie sich überzeugen, daß der Gerichtshof die angeklagten Nonnen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit und schweren körperlichen Verletzung freisprechen muß, und dieselben lediglich der Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens aus dem § 335 St. G. B. schuldig erkennen kann. Die Untersuchung hat auch nicht einen Umstand zutage gefördert, der auf die böse Absicht der Nonnen schließen ließe, und wo keine böse Absicht, da kann von keinem Verbrechen die Rede sein. Daß selbst die besten Juristen Anfangs irrten und die Tragweite des Falles überschätzten, wird niemanden Wunder nehmen. Der traurige, bejammernswerthe Zustand, in dem man die Barbara Ubryl fand, sowie die natürliche Folgerung, man habe es hier mit einem Gewaltacte sondergleichen zu thun, vermochten mit Recht die gewiegtesten Juristen zu blenden. Von einer gewaltsamen Einsperrung war aber keine Spur zu finden, und wie die Untersuchung zeigt, waren Dummheit, Fanatismus und eine empörende Gleichgiltigkeit der Nonnen die einzigen Factoren, welche das Elend der Barbara Ubryl zu so langen Jahren kommen ließen.

Ueber Hebung der volkswirtschaftlichen Zustände Krains

hat unser geschätzter Landsmann Herr Sectionsrath Dr. Klun am 11. d. M. in einer Monatsversammlung des constitutionellen Vereins einen Vortrag gehalten, welcher die vollste Aufmerksamkeit jedes Vaterlandsfreundes verdient, und welchen wir, bisher durch Raumangel gehindert, nunmehr in Folgendem wiedergeben.

Meine Herren! Indem ich Sie in unserer Vaterstadt, in unserer Heimat herzlichst begrüße, danke ich

hundert Meilen von mir entfernt, Sie werden doch so viel freie Zeit besitzen, um diesen Spaziergang von wenigen Minuten machen zu können, um so mehr, als man Ihnen die Flügel noch nicht beschnitten hat und Sie Herrin Ihres Willens und Ihrer Schwungfedern sind! Sie hören nicht?

Ach, das ist die Melancholie! Ich habe wohl alles geträumt, und daran ist die Nachtigall schuld, die Lorelei vor meinem Fenster; ich werde künftighin solche gefiederte Rheinrizen, die einem das Herz so schwer machen, wie einen ins Wasser geworfenen Schwamm, aus meiner Nähe vertreiben, sonst würde ich wohl ein noch homöopathischeres Mittel, als das des hochgeborenen Grafen Z. . . , gebrauchen müssen. Sie wissen, welches Mittel ich meine; es ist der Göthe'sche Werther, der nasse Umschlag auf unnatürliche Herzentzündungen, der liebenswürdige, selbstmörderische Werther, der uns so viel Thränen gekostet, als wir ihn das erste mal in der bewußten Gartenlaube lasen — erinnern Sie sich dessen noch, Madame? Es war eine schöne Zeit, wo die Natur Sonntag feierte und alle edlen Geister darin Messe hörten, wo andächtige Englein am Altare Amathusia's knieten und für Sie beteten, für die schönste Blume in ihrem Garten; wenig Tage darauf welkten die Blumen, und Sie — waren abgereist, daß Sie sich jetzt in Venedig wohler fühlen, als ich hier in den eingengten drückenden Gebirgsthälern Tirols, läßt sich leicht denken. „Es ist ein schönes Land, aber es könnte schöner sein, etwa wie Brandenburg, mein Heimathland,“ würde der Danziger Professor sagen, wenn er die Luft des Bisterthales einathmete und fromm katholische Fodler hörte, die Einen so sehnsüchtig auf die

lichen Büchern nachgesehen um etwas auszufnuffeln: im Brockhaus'schen Conversationslexikon, in Bega's Logarithmen, in der „Augsburger Allgemeinen“, in Pallmann's Geschichte der Völkerverwanderung, im deutschen „Kochbuch“ und in Schellings Lehrbuch des „transcendentalen Idealismus,“ es war vergebens, und so wende ich mich an Sie. Ich sehe im Geiste ein zufriedenes Lächeln auf Ihren holdseligen Lippen spielen, daß ich so viel Vertrauen in Sie setze, aber Sie haben ja so manch anderes franke Herz geheilt, es dürfte Ihnen Madame nicht schwer fallen sich desjenigen anzunehmen, das zu jeder Stunde für Sie —

Es schlägt eben eine Nachtigall vor meinem Fenster. Rings um mich lagert die sehnsüchtige Nacht, das große Auge der Liebe, das alles sieht und alles belächelt; im weiten Kreise schimmern die malerischen Berge, deren Gipfel das hührende Mondlicht küßt; die alten Götter steigen aus den Wolken und wandeln über die grünen Matten in die Thäler der Menschen; auch sie, die weiße schmachtende Göttin von Cythere sehe ich unter ihnen mit dem weiten luftigen Gewande und dem himmlisch-schalkhaften Lächeln in den brennenden Blicken. Das Gesicht ist mir so unendlich bekannt, es gehört einer Göttin, und doch erinnert es an die bloß sterbliche Schönheit einer irdischen Schönen, es ist ein altbekanntes Lächeln, das ich schon so oft in den lieblichen Liedern holdseliger Frauengesichtchen las; woher diese Erscheinung — wer ist sie? Madame, ich bin kein Zauberer, kein Merlin, ich kann keine Geister beschwören und noch viel weniger bannen, wenn sie mit bestrickender Gewalt mein Herz bezaubern. Helfen Sie mir aus meiner Verlegenheit! Ach Gott, Sie sind ja nur zwei-

Ihnen für Ihren freundlichen Empfang, für Ihr herzliches Entgegenkommen und bitte Sie zugleich um Nachsicht, wenn ich über ein Thema spreche, welches nicht nur für uns, sondern für alle civilisirten Völker von größter Bedeutung ist, ohne das dazu nöthige Material an statistischen Daten momentan zu besitzen. Folgende Gründe bewegen mich trotzdem ein volkswirtschaftliches Thema bei Begrüßung meiner Mitbürger und Gesinnungsgenossen in meiner Vaterstadt zu wählen: Erstens war die Richtung meiner Studien seit Jahren diesem Gebiete zugewendet, ich hatte Gelegenheit, einige theoretische Kenntnisse und Erfahrungen in Hinsicht der materiellen Cultur in mehreren industriell vorgeschrittenen Ländern Europas zu sammeln; insbesondere wurde es mir möglich, in meiner einstigen Stellung als Secretär der Laibacher Handelskammer durch mehrere Jahre die volkswirtschaftlichen Zustände Krains zu studiren, und schließlich diene ich in meiner gegenwärtigen Stellung vor allem den national-ökonomischen Interessen meines Vaterlandes. Zweitens wählte ich gerade dieses Thema, weil die Hebung des Volkswohlfandes meiner Meinung nach die Grundlage und Vorbedingung für die dauernde Stärkung unserer politischen Zustände ist. Volkswirtschaft und Politik sind aufs innigste mit einander verbunden, ja sie bedingen sich gegenseitig. Man kann nicht für Fortschritt auf dem Gebiete der Volkswirtschaft schwärmen und zugleich knechten (Beifall). Es gibt nur eine Freiheit! (Beifall) — Sie ist die Sonne, von der alle Strahlen ausgehen, der Mittelpunkt, in dem alle Radien zusammenlaufen. Richtig klargestellte Grundsätze auf einem Gebiete menschlicher Thätigkeit haben eine mächtige Einwirkung auf den gesammten Organismus im Staats- und Volksleben (Beifall). Wenn ich sonach auch speciell nur von der Hebung der volkswirtschaftlichen Zustände in unserer Heimat spreche, so ist es doch selbstverständlich, daß dabei auch die politische Entwicklung nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf.

Ich werde somit auch Excursus auf dem Gebiete der Politik mir zu machen erlauben, die Politik ist ja gegenwärtig das alles durchdringende und bewegende Agens im Leben der Völker, das belebende Moment für alle menschliche Thätigkeit.

Ich möchte nicht doctrinär erscheinen — nicht mit hochtönenden Phrasen die Luft erschüttern; wir haben Phrasen nicht nöthig, wir haben solides geistiges Material genug und Mühe, daselbe in schlichten Worten durchzuarbeiten. Phrasen sind nur dort nöthig, wo es an festen Gründen fehlt (Beifall), wir brauchen sie nicht — wir überlassen sie Andern (lebhafter Beifall); ich möchte bestimmt und klar vom praktischen, nüchternen Standpunkte die Zustände in Krain betrachten und an die Kritik derselben möglichst wirksame Heilmittel anschließen. Leider muß ich gleich im Eingange erwähnen und bedauern, daß jenes Organ, welches zunächst berufen ist, an der Hebung der materiellen Zustände des Landes zu arbeiten, diese seine Aufgabe wenigstens in einer Richtung sehr ungenügend erfüllt, indem die Handelskammer in Laibach seit vielen Jahren — ich glaube seit dem Jahre 1862 — weder einen statistischen, noch einen allgemeinen Bericht über die gewerblichen und commerciellen Zustände in Krain verfaßt und veröffentlicht hat. Die 29 Handelskammern Oesterreichs sind zu dem Zwecke ins Leben gerufen worden, um über das wirtschaftliche Gebaren der Völker zu wachen, sie sind verpflichtet, auch statistische Berichte innerhalb drei bis fünf Jahren zu liefern, dies ist in Krain nicht der Fall! — Ohne gründliche Kenntnisse der factischen Zustände, der Mängel und Gebrechen ist aber an

Höhen locken. Allerdings, aber am Markusplatz wäre es noch schöner, unter den porphyrenen Säulen der Piazzetta wo man so viele hängte, und wo so viele noch ungehängt wandeln, und wo man des Tags über so viel lärm, daß es zum Erbarmen ist. Trauen Sie ja nicht, Madame, den glühenden Augen der Venezianer, es ist griechisches Feuer und löst auch im Wasser nicht, wenn es einmal zündet. Ich habe einen umgekehrten Fall erlebt, wobei schier meine Seele verbrannt wäre, und nur durch die rasche Lektüre einiger Memmersdorfscher Novellen konnte ich gerettet werden. Sie wissen, Madame, daß dies derjenige Autor ist, den ich in der heißen Jahreszeit, oder wenn ich mich in Liebes-Paroxysmen befinde, zu lesen pflege. Es ist Sorbeto für mein glühendes Herz, Punsch à la Glace für das Strohfeuer meiner Gedanken, und ich werde so nüchtern hiebei, als hätte ich ewig nur das profaischste Handwerk betrieben und nie gepoffert auf dem Altare der Muse. Wenn Sie einmal in die Frari-Kirche gehen, sehen sie sich einmal den Genius am Grabmale Canovas an; es ist derselbe in den sich der unglückliche Gustav verliebte bevor er elend wurde. Ich habe ihn seitdem nur einmal gesehen und damals schien er mir so ätherisch und abgelebt, wie die Seele eines Kameels, die man durch eine Nadelöhr gezogen. Ich glaube er hat sich nunmehr ins Privatleben zurückgezogen um philosophische Studien über Cararamarmor zu machen; aber Sie haben leicht lachen, Madame, da sie schon längst todt sind und sich nicht mehr um die Kleinlichkeiten, Leidenschaften und Plagen des Alltagslebens zu kümmern brauchen, selig sind und in seliger Ruhe die heilige Schrift lesen, Generalbaß studiren und glück-

ein Besserwerden nicht zu denken. In erster Linie muß also mit allem Nachdruck darauf gedrungen werden, daß jene Corporation ihre Schuldigkeit gegenüber den Wählern und dem Gesetze erfüllt, welches ihr die oben erwähnte Verpflichtung auferlegt. (Beifall.) Die Lehre der Volkswirtschaft stützt sich auf thatsächliche Verhältnisse, welche die Statistik darzustellen und zu beleuchten hat. Das statistische Material muß vorliegen; die Summe der Corollarien gibt die Theorie der Volkswirtschaft.

Wenn dem Fachmann die statistischen Nachweise fehlen, so muß er theils ältere Daten als Grundlage nehmen, theils muß er auf Privatmittheilungen und eigene Beobachtungen und Erfahrungen sich stützen. Dieses, wenngleich mangelhafte Substrat genügt, wo es sich um Betrachtungen allgemeiner Natur handelt; dennoch muß ich, wie ich gleich anfangs erwähnte, bei dem Mangel ausreichenden Materiales an Ihre wohlwollende Beurtheilung und freundliche Nachsicht appelliren.

Nach dieser allgemeinen Einleitung, welche meinen Standpunkt charakterisiren soll, wende ich mich einem speciellen Theile zu und will mich in dem heutigen Vortrage bloß auf ein Gebiet volkswirtschaftlicher Thätigkeit beschränken, auf das der gewerblichen Industrie; hierbei möchte ich die einzelnen Zweige desselben, nämlich: a) die Hausindustrie, b) das Handwerk oder Kleingewerbe, c) die Großindustrie oder das Fabrikwesen zunächst ins Auge fassen und daran einige Betrachtungen d) über den Güterverkehr und die commercielle Bewegung anschließen.

Für die steigende Civilisation und Cultur eines Volkes ist der steigende Consum der sicherste Gradmesser, denn dieser setzt eine gesteigerte Production, einen regen Verkehr voraus. Vergleichen Sie, meine Herren, beispielsweise den Consum in England, Frankreich, Deutschland, der Schweiz etc. mit dem von Rußland und noch tiefer stehenden Ländern. Dort, wo die Menschen sich primitiv kleiden, wenig benötigen, dort, sagt uns die Nationalökonomie, ist auch keine Cultur, kein Handel, keine Industrie.

Vergleichen Sie den Slovaken oder ähnliche slavische Stämme mit dem Thüringer, mit dem Schweizer, — welcher Contrast in Kleidung, Nahrung, Wohnung etc. Allein nicht nur Manufactur, auch z. B. die Nahrung allein gibt uns ein Bild der Civilisation. Und wie sieht es mit dem Fleischconsum aus? Je größer derselbe im allgemeinen, desto wohlhabender, intelligenter ist auch das Volk.

Wie bedeutend ist, gerade was diese Frage anbelangt, der Unterschied zwischen den germanischen und slavischen Racen. Für den Mehrconsum im allgemeinen ist gerade der Mittelstand maßgebend. Wohlhabenheit des Bürgers steigert den Consum! Durch Gleichmäßigkeit der Verhältnisse ist ein Volk reich! Was nützen glänzende Einzelheiten in einer geistig todten Masse, was einige Millionäre in einem armen, verkommnen Lande? (Beifall.) Dort, wo der Consum, die Cultur eine gleichmäßig über alle Stände ausgebreitete ist, dort wird der Consum am größten, die Bildung und mit ihr die Freiheit am weitesten fortgeschritten sein. (Bravo.)

Ich muß leider offen meine Ueberzeugung aussprechen, daß in Krain noch immer die Civilisation nicht fortgeschritten, ja sogar ein Wachsen der Verwilderung, bedingt durch die jetzigen Zustände, merkbar ist. Ich habe andere Länder kennen gelernt und hatte Gelegenheit, durch mehrere Jahre die Verhältnisse der Schweiz zu studiren. Wenn ich auf meinen vielen Wanderungen durch das freie Land ein großes Gebäude erblickte und

liche Stunden genießen mit dem schönen Apoll, dem ungläubigen Heiden, der sich in den christlichen Himmel eingeschlichen. Ach! wenn ich nur schon bei Ihnen sein könnte.

Doch zur Sache. Ich will Ihnen getreu die Route schildern, die ich in Begleitung des lebenswürdigen Grafen J. . . gemacht. Brunn verließen wir mit der Post schon gegen Abend, da sich dieselbe, wie öfters, bedeutend verspätet hatte, und fuhrten sodann das Pustertal abwärts nach Brigen. Sie kennen die Strecke selbst zu genau, um Sie nach Art deutscher Reisebeschreibungen zu ennuiren, aber ich kann Einiges dennoch nicht unberücksichtigt vorübergehen lassen. Fürchten Sie ja nicht eine hundert Ellen lange Reflexion, sie ist ganz winzig und läßt sich ohne Magenbeschwerden verdauen. Freilich Chateaubriand hätte diese galante Rücksicht für Sie, Madame, nicht gehabt und er hätte wortgetreu geschildert wie die Tiroler essen und wie viel Zwetschen auf jedem der kleinen Bäumchen längs der Straße hängen. Ich könnte doch nur jagen, daß mir die Tiroler Knüdel nicht gemundet haben. Bei der Sonnenburg erst verließ mich der alte Bummelwitz und ich wurde wieder ernst und schnitt ein ganz entseztlich ernstes Gesicht und zupfte J. . . am Rockärmel, um ihn auf das majestätische Schloß, das gegenwärtig eigentlich nur mehr eine Ruine ist, aufmerksam zu machen. Meine Gedanken jagten wieder umher wie scheue Fohlen auf der Klosterwiese, und im Geiste jagte auch J. . . mit, beide vom Wirbelwinde der Phantasie fortgetrieben durch die düsteren Tannenwälder der Krain, klammerten uns krampfhaft aneinander an und ich rief laut und herzerreißend: Hilf Samiel! —

nach seinem Zwecke frug, so hieß es stets: „Schule, Waisenhaus oder Fabrik“ — hingegen in anderen Ländern, wenn ich fragte: „Zuchthaus, Caserne oder — Kloster!“

In Krain ist der Consum nicht befriedigt, woher soll das Land seine Erfordernisse nehmen? Die Statistik sagt uns, wie viel auf jeden Kopf entfällt und zeigt uns eine geringe Production. Die agrifole Production deckt kaum mehr als die Hälfte, in günstigen Jahren vielleicht zwei Drittheile des Bedarfs. Das Mehr desselben muß in das Land gebracht und muß bezahlt werden — wer liefert das nöthige Geld? — die Industrie. Gerade die Schweiz gibt uns dafür ein glänzendes Beispiel, die agrifole Production deckt dort kaum ein Drittel der Bedürfnisse, zwei Drittheile werden importirt. Die Schweiz hat Mangel an Eisen und Kohle.

Sie muß die für die moderne Industrie so wichtigen Rohstoffe nebst zahlreichen andern aus dem Auslande einführen, und doch ist die Schweiz unter so ungünstigen Verhältnissen ein Industriestaat, der sich kühn mit England, Frankreich, Belgien und Deutschland messen darf. Wie ist das Plus im Verkehr, diese Wohlhabenheit möglich? — durch Industrie! Trotz der vier verschiedenen Sprachen, welche im Lande gesprochen werden, gibt es dort keine Sprachenfrage — im Parlament spricht jeder in seiner Sprache, der Schweizer hat was Besseres zu thun! er hat Ideen und fragt nicht um die Form, in welche er sie kleidet (stürmischer Beifall), — nur dort wo es an Ideen fehlt, dort hängt man an der Form, am Kleide. (Stürmischer Beifall.) Auch der Glaube ist in der Schweiz ein verschiedener, und auch für ihn wird dort gekämpft. Die Geister kämpfen und schlagen — nicht die Prügel! (Beifall). Frei kann sich jeder bewegen, ohne fürchten zu müssen, gefragt zu werden, mit welchem Passe er ins Himmelreich gesendet sein will! (Beifall.)

(Schluß folgt.)

Aus Dalmatien.

Ueber das von den Insurgenten cernirte Budua und die angegriffenen Grenzforts veröffentlicht die „Bohemia“ die folgenden Detail-Angaben: „Das Territorium der Bocche di Cattaro ist ein stark gebirgiger Landstrich von 5 Meilen Länge (von Cattaro an gerechnet) und 1 bis 1½ Meile Breite, der sich zwischen dem Meere und Montenegro hinzieht. Der bedeutendste Ort ist das Hafensstädtchen und Fort Budua, zwei Meilen von der südlichsten Grenze Oesterreichs, auf einem Landvorsprunge erbaut, der, von drei Seiten vom Meere umspült, nur durch eine schmale Landzunge mit dem Festlande zusammenhängt; ein Grenzfort gegen die Türkei und Montenegro. Die Stadt, deren Gassen so eng sind, daß nur etwa vier Personen neben einander gehen können, ist mit einer Festungsmauer umgeben und durch ein Castell und einige Forts (nördlich Fort Zavalala, südlich Fort Jassy, beide hart an der Küste) geschützt. Thore hat Budua zwei: die Porta di Terra, das Landthor, durch welches die Straße nach Cattaro, und die Porta Marina, welche zum Hafen führt. Etwas eine Meile südlich liegt Castell Lastua, der letzte österreichische Ort an der Südgrenze gegen die Türkei. Mit seinem Trinkwasserbedarf ist Budua auf einen außerhalb der Stadt, jenseits des Exercierplatzes, gelegenen Brunnen (Fontana) angewiesen; ist dieser versiegt, muß dasselbe aus einem weiter im Gebirge an der Straße nach Cattaro gelegenen Brunnen geholt werden. Die Postverbindung zwischen diesem einsam gelegenen, aber für Oesterreich wichtigen Hafen und Fort wird theils durch die Landpost, die in ruhigen Zeiten zwei mal wöchentlich ankommt, jetzt aber jedenfalls nicht verkehrt, und durch den Lloydampfer unterhalten, der jeden Montag Mittags auf der Fahrt aus der Levante nach Triest und jeden Mittwoch halb 11 Uhr Vormittags auf der Fahrt von Triest nach der Levante in Budua anhält. Bei der Ankunft des Dampfers eilt Alles zum Hafen; nach der Abfahrt des Dampfers ist Budua für den Rest der Woche von der Außenwelt abgeschlossen. Die Telegraphen-Station, welche sich in Budua befindet, ist nach dem neuesten Telegramme wohl auch schon außer aller Thätigkeit. Die Telegraphenleitung, welche von Triest durch Dalmatien geht, zieht sich von Castelnuovo an der Nordseite der Bocche di Cattaro bis gegenüber von Perzagno, wo sie an der schmalsten Stelle der Bocche die Meerenge, und zwar in einer solchen Höhe übersezt, daß Schiffe mit den höchsten Masten bequem darunter hinwegfahren können; von Perzagno geht sie südlich längs der Südwestküste der Bocche bis Cattaro und von da nach dem circa zwei Meilen entfernten Budua. Jetzt natürlich ist die Telegraphenleitung in den Händen der Insurgenten und somit für den Dienst der Besatzung von Budua ganz unpracticabel. Außer Budua und Castell Lastua sind in diesem äußersten Südpfeil der Monarchie hart an der Grenze gegen Montenegro mehrere Grenzforts, z. B. Fort Rozmac, Fort Spiridion, Fort Stanjevic etc. Die Besatzung dieser Forts besteht gewöhnlich aus einer Abtheilung Jäger und einigen Mann Artillerie, welche nach einem Turnus von einigen Monaten abgelöst werden. Zwischen diesen Forts und Budua wird die Verbindung durch einen Panduren erhalten, der die Briefe hinträgt und abholt und alle Lebensmittel, vom kleinsten bis zum größten, auf Trage

Thieren dahin schafft. Mit Rücksicht auf die einsame Lage dieser im felsigen Gebirge, ganz nahe an der Grenze liegenden Grenzforts darf kein Mann der Besatzung auf eine etwas bedeutendere Entfernung allein, sondern nur in Begleitung einer Patrouille von zwei Mann gehen. Die Entfernung der Forts von einander oder von Budua beträgt in der Luftlinie wohl selten mehr als 1 bis 1½ Meile, aber das felsige, von jähren, schmalen Schluchten zerrissene Terrain erweitert die Entfernungen derart, daß man oft vier Stunden und darüber bedarf, um den zwei Stunden langen Weg zurückzulegen. Das Fort Stanjevic, das nach dem neuesten Telegramm von den Insurgenten nächstlich überfallen worden sein soll, liegt etwa eine Meile, zu deren Zurücklegung man aber gute vier Gehstunden braucht, nördlich von Budua, circa eine halbe Stunde von der montenegrinischen Grenze, etwa dritthalbtausend Fuß über der Meeresfläche, in einer ganz felsigen Gegend, deren einzigen Reiz eine wunderherrliche Aussicht bildet. Das Fort soll früher ein Kloster gewesen und erst für militärische Zwecke adaptirt worden sein. Man sieht aus dieser einfachen Schilderung, daß die Lage der österreichischen Truppen in dem hier geschilderten Landstrich eine sehr bedrängte ist; Budua und Castell können allerdings von der Seeseite aus Verstärkungen und Zufuhr erhalten, aber die Grenzforts sind wohl alle mehr oder minder von jeder Communication abgeschnitten und dürfen sich nur durch die äußerste Tapferkeit ihrer kleinen Besatzungen eine zeitlang halten können. Ein Entsatz ist vorläufig wohl nur von Budua aus (wenn dort frische Truppen landen) denkbar, aber auch da wegen des gebirgigen, zerrissenen, unzugänglichen Terrains äußerst schwierig.

Wie von kompetenter Seite mitgetheilt wird, soll auf die Zeit der Abwesenheit Sr. Majestät dem Reichs-Kriegsminister hinsichtlich der für Dalmatien zu treffenden militärischen Maßregeln unumschränkte Vollmacht gegeben worden sein.

Der „Presse“ wird aus Triest, 24. October geschrieben: Der Dampfer aus Dalmatien, welcher heute Früh gegen 10 Uhr hier anlangte, bringt uns Nachrichten aus Zara vom 20., aus Cattaro vom 13. d. M., folglich nichts eigentlich Neues. Der „amtliche Advokat Dalmato“ bringt eine Kundmachung des Statthalterers und Militär-Commandanten F.W. Wagner, datirt aus Cattaro, 15. October, mit welcher auf Grund des § 42 des kaiserlichen Patentes vom 24. October 1852 und der Bestimmung des § 8 des Gesetzes vom 5. Mai d. J., das Tragen von Waffen und Munitions-Gegenständen, sowie der Schiffsverkehr von einem zum andern Ufer des Canals von Cattaro verboten werden. Kürzlich sollen bedeutende Unordnungen in der Herzegowina entstanden sein, wo der berüchtigte Wojwoda Luka Bukalovich sich befindet. Diese Unordnungen sollen mit der dalmatinischen Bewegung in Verbindung stehen.

Der „Dalmato“ erzählt eine Heldenthat von einigen Insurgenten, welche der strengsten Bestrafung würdig ist. Zwei Bauern näherten sich einem zwischen Risano und Dragali befindlichen von acht Mann und einem Corporal besetzten Blockhaus, zeigten von weitem dieser kleinen Besatzung ein Paket und schrien ihr zu, es sei ein von der Militärbehörde von Cattaro an sie geschickter Befehl. Obgleich der Corporal ihnen nicht recht trauen wollte, so begab er sich doch mit zwei ganz bewaffneten Leuten aus dem Blockhaus, um von den vermeintlichen Boten den schriftlichen Befehl entgegenzunehmen, da diese darauf drangen und bethuerten, aus Cattaro geschickt worden zu sein. Aber kaum hatten die drei Soldaten das Blockhaus verlassen, so sprangen mehrere Insurgenten aus einem Hinterhalte, und trachteten mit den zwei ersteren in das Blockhaus zu dringen. Es entstand ein Gefecht, in welchem der Corporal einen Insurgenten tödtete und einen verwundete. Endlich gelang es den Soldaten, sich in das Blockhaus zurückzuziehen.

Am 19. d. hielt der Landtag von Zara die letzte Sitzung. Gleich zu Beginn derselben verlas der Präsident ein Telegramm der Gemeinde-Vertretung von Castellnuovo, in welchem die traurige Lage jener von Truppen entblößten Stadt geschildert und gesagt werde, daß die Stadt von Seite der Insurgenten sehr bedroht sei. Die Gemeinde bittet den Landtag, er möge sich an die Regierung wenden, damit diese schleunigst eine Besatzung nach Castellnuovo schicken möge, da die Bevölkerung sonst Gefahr läuft, ganz niedergemetzelt zu werden. Zum Schluß der Sitzung wurde die Petition der Linken verlesen, in welcher sie beantragt, die gegenwärtige Session des Landtages möge in Folge des Ausnahmestandes und des in Cattaro promulgirten Standrechtes auf unbestimmte Zeit geschlossen werden. Nach Verlesung dieses Antrages verließ die Linke mit Hochrufen auf den Kaiser und unter Beifall der Galerien den Saal.

Der „Tagespresse“ ist ein Originalbericht aus Mostar (Herzegowina) zugekommen, der über die Stellung der türkischen Truppen an der insurgirten österreichischen Grenze bei Castellnuovo und über die Haltung der herzegovinischen Rajas interessante Daten enthält.

Wir geben aus diesem in serbischer Sprache verfaßten Schreiben folgenden Auszug:

Mostar, 20. October.

Die Nachrichten aus Cattaro, die der hiesige österreichische Consul via Metcovic erhalten hat, machen in

unserer kleinen Handelswelt außerordentliche Sensation. Die Adria ist die Wasserstraße für den Handel aus dem Herzen Europas über Triest, Suez nach Indien, und wir sehen einer schönen Zukunft entgegen, wenn uns die panslavistische Bewegung nicht über den Kopf wächst, die sich der Häfen von Süd-Dalmatien bemächtigen möchte.

Gleich auf die Nachricht von dem Aufstande in Risano traf unser Gouverneur die umfassendsten Vorkehrungen, um die herzegowinischen Grenzbewohner im Zügel zu halten. Aus Konusko an der montenegrinischen Grenze erfahren wir, daß die dortigen Rajas, die nur vom Schmuggel leben, mit den aufständischen franterniren. Es wurde von Trebinje aus ein Detachement von 250 Mann dahin abgesendet, um die Bewegung der Insurrection zu beobachten. Auf einen Widerstand gegen dieselbe, falls sie die Grenze überschritte, ist leider nicht zu denken. Es sei nur erwähnt, daß Ali Pascha, unser Brigadier, den Auftrag von Constantinopel über Sebenico erhielt, sich mit allen verfügbaren Truppenteilen an die Seta zu begeben, um diese wichtige Position zu besetzen.

Er hat sein Hauptquartier in Niksic aufgeschlagen, und da dieses Pivot den Schlüssel zu den Pässen von Montenegro bildet, so begreift Jedermann unverzüglich die Bedeutung dieser Stellung. Ali Pascha erwartet täglich Verstärkungen aus Serajevo und Novibazar.

Nächstens sende ich Ihnen die türkische Ordre de bataille. Wir fürchten hier, daß die montenegrinische Actionspartei gegen den Willen des Fürsten Nikita (?) den Versuch machen werde, die von Omer Pascha errichteten Forts in der Verda und an der Seta zu zerstören.

Tagesneuigkeiten.

(Landwirthschaftlicher Jubel.) Man schreibt dem Innsbrucker „Tagblatt“ aus dem Oesthale: Unser landwirthschaftlicher Wanderlehrer, Curat Trientl, hat von seiner Reise nach Wien eine Brechelmachine (Schlaggrammel) mitgebracht, welche Se. Excellenz der Ackerbauminister dem Lande gewidmet hat. Die Maschine wurde in Umhausen aufgestellt, ist seit der Aufstellung unablässig ein Gegenstand der Bewunderung und begeistert unsere Bauern zu wahren Jubel. Schon die Ankunft der Maschine wurde mit Pöllerschüssen gefeiert und gestaltete sich zu einem schönen Volksfest. Als sie das erste mal mit Wasserkraft in Betrieb gesetzt wurde und sich glänzend erprobte, wurde die Freude hierüber nach Landesitte abermals mit Pöllerschüssen weithin verkündet.

(Ein Seitenstück zum Verbrechen von Pantin.) In der kleinen belgischen Gemeinde Hornu ist in diesen Tagen ein Schäfer unter der Anklage vierfachen Mordes eingezogen worden. In einem Brunnens Haus wurden die Leichname dreier Brüder aufgefunden, die als Viehhändler mit dem früher armen und jetzt plötzlich wohlhabend gewordenen Schäfer in Geschäftsverbindung gestanden und nacheinander in räthselhafter Weise verschwunden waren. Außerdem scheint es außer allem Zweifel, daß er seine Frau vergiftet hat.

(Die irischen Patrioten und der Whisky.) Cines der irischen „nationalen“ Blätter hat sich seit einiger Zeit Mühe gegeben, das beste Mittel auffindig zu machen, um England für die Mißhandlung der Schwesterinsel zu strafen. Unter anderem schlägt es vor, daß jeder Patriot, welcher England wirklich so haßt, wie es gehaßt zu werden verdient, keinen Whisky mehr trinken soll, da dessen Bereitung von der Regierung stark besteuert ist. Wenn die Idee auch nicht originell ist — sie erinnert an die Agitation gegen den Zuckerconsum und andere Producte von Clavenarbeit — sie verdient von den „Patrioten“ ernstlich in Erwägung gezogen werden. Aber es steht leider zu befürchten, daß die Mehrzahl sich ihr geistliches Gläschen nur unter ganz ungewöhnlichen Umständen verlagern würde — ist es doch unentbehrlich, um den Patriotismus in den kommenden Wintertagen warm zu halten.

(Der Londoner Policeman.) Schlecht, sehr schlecht bezahlt und deshalb meist den ungebildeten Ständen entnommen, in unzureichender Zahl in dieser Millionenstadt vertreten und zahllosen, oft raffinierten Bestechungsversuchen ausgesetzt, ist der Londoner Policeman eine Figur geworden, welche von der „Presse“ tagtäglich gehänselt wird. Tritt er „sanft“ auf, so wird ihm Läufigkeit zum Vorwurf gemacht, greift er scharf zu, vielleicht schärfer, als sich ganz genau mit den feiglichen Paragraphen über „individuelle Ungeschorenheit“ verträgt, oder greift er „fehl“, so versetzt ihm die „Presse“ Nackenhiebe oder macht schlechte Wige. Der Polizeirichter selber wird zum Liebling des Publicums, so er den Wächter der öffentlichen Sicherheit dermaßen einschüchtert, daß der Gestadelte, um Fehlgriiffe zu vermeiden, bei nächster Gelegenheit lieber vor dem Spitzbuben Fersengeld gibt, oder still um die Ecke schlüpft, als etwa eine blutige Prügelscene zu stören, oder eine betrunkene „Lady“, die im Anzuge sicherlich oft einer Venus vulgivaga zum Verwechseln ähnlich sieht, zur Wache zu bringen. In neuerer Zeit ist es dahin gekommen, daß Polizei und Publicum sich als Gegner zu betrachten anfangen, und es sind arge „Verwechslungen und Mißverständnisse“ vorgefallen, augenscheinlich Repräsentanten eines erbitterten Corps d'esprit auf Seiten der Polizei. Nunmehr ist es dahin gekommen, daß ein „haupt-

städtischer Vigilanz-Verein“ gegen die Polizei in Bildung begriffen, dessen Mitglieder es sich zur Aufgabe machen sollen, die Polizei zu überwachen.

(Beleuchtung der Kohlenminen.) Bessmer, der bekannte Erfinder des nach ihm benannten Stahls, hat in letzter Zeit vielfache Versuche über Verbrennung unter höherem Druck gemacht. Diese haben, erzählt der „Frankfurter Arbeitgeber“, ihn in Folge des großen Unglücks in dem Plauenischen Grunde dahin geführt, auch Versuche über Beleuchtung unter Druck anzustellen. Diese Versuche sind nun derart gelungen, daß Bessmer vorschlägt, dieses System der Beleuchtung auf Gruben anzuwenden, um dadurch alles durch schlagende Wetter entstehende Unglück zu vermeiden. Die Gruben sollen mit Gas erleuchtet werden, mittelst eigenthümlich construirter Lampen. Dieselben sind aus Eisen und vorn mit einer starken Glasplatte versehen, oben haben sie eine Oeffnung. Das Glas sowie die zur Verbrennung nöthige Luft werden von oben zugeführt, und zwar die Luft unter einem Druck von zwei Atmosphären. Da nun in den Laternen ein höherer Druck herrscht, wie in der Grube, so kann keine Strömung der Gase in die Laterne und folglich keine Entzündung erfolgen.

(Kohlenwerks-Unglück.) Am 20. October haben in den Kohlenwerken zu Chätelineau plötzlich aus noch unbekannter Ursache Wassereintrüche stattgefunden. 13 Arbeiter sind bereits ertrunken aufgefunden worden; 17 werden vermißt.

(Als ein Beispiel englischen Stolzes) erzählt der „Domino“ folgende Anekdote: Während Marschall Sebastiani den französischen Gesandtenposten in London beileidete, saß er einst bei einem Citybanquet neben Lord Palmerston und äußerte gegen letzteren, nachdem er die verschiedenen an dem Abende zum Lobe Englands gehaltenen Reden mit angehört: „O, Mylord, wäre ich kein Franzose, so möchte ich wohl ein Engländer sein!“ — „Und ich,“ erwiderte trocken „Old Pam,“ „wäre ich kein Engländer, würde wünschen, einer — zu sein.“

(Prinz Hassan, der Sohn des Vicekönigs von Egypten,) ist in diesen Tagen als Studirender an der Universität Oxford immatriculirt worden.

(Weibliche Journalisten in Amerika.) Ueber die weiblichen Journalisten, welche eine Anzahl amerikanischer Blätter mit ihren Arbeiten füllen, macht der „New-York Citizen“ die folgenden treffenden Bemerkungen: Kaum ist ein Journal für Frauen oder unter der Controle von Frauen in die Welt getreten, als seine weiblichen Mitarbeiter sich auch bereits anschicken, Themata zu besprechen, welche selbst unter Männern kaum berührt werden. Die heiligsten Feierlichkeiten der ehelichen Beziehungen werden hier sofort zum Spielplatz für jede ungeübte Feder gemacht. Dinge, von denen es einer bescheidenen Frau im Traume nicht einfallen würde, selbst ihrer Schwester gegenüber zu reden, werden von diesen biederen Vertheidigerinnen weiblicher Blüthigkeit ohne das geringste Zögern besprochen. Physische Beschwerden, welche eine Frau kaum dem Arzte bekennen will, wenn ihr Wohl von seinem Rath und seiner Hilfe abhängt, werden in den Frauen-Zeitungen mit so wenig Rückhalt erörtert, wie Pferde-Krankheiten in einer Zeitung für Thierärzte. Unverheiratete Frauen schreiben über eheliche Pflichten, schimpfen über das Betragen der Männer in ehelicher Hinsicht und berühren Gegenstände, deren sie nur unter Erörthten erwähnen sollen. In der ganzen Literatur findet sich, was dem gleichkommt, unter den männlichen Journalisten nicht.

Locales.

(Ernennung.) Der st. Landesauschuß hat die Stelle des Vorstandes des st. l. Münz- und Antikencabinetes in Graz dem bisherigen prov. Vorstande dieses Cabinetes Herrn Prof. Dr. Friedrich Pichler und die Stelle eines Adjuncten am st. Landesarchive in Graz dem bisherigen zweiten Adjuncten des bestandenen Archives, Münz- und Antikencabinetes am l. Joanneum, unserem Landsmanne Herrn Dr. Arnold Puschin verliehen.

(Trauung.) Am 23. October Abends fand zu Wien in der Kirche „am Hof“ die Trauung des Fräuleins Hedwig Kaltenbrunner, einer Tochter des verstorbenen Vicedirectors der Hof- und Staatsdruckerei, mit dem Journalisten Herrn Peter v. Radics statt.

(Stipendien für Lehramtsandidaten.) Nach hoher Ministerial-Berordnung soll alljährlich eine Anzahl von Staatsstipendien für dürftige, gut studierende Lehramtszöglinge festgesetzt werden. Wenn gleich diese Berordnung gegenwärtig in Krain noch nicht in Wirksamkeit getreten ist, fand sich doch der Minister für Cultus und Unterricht bestimmt, schon für das laufende Schuljahr 12 halbe Stipendien im Betrage von je 100 Gulden für würdige, ganz geeignete Lehramtsandidaten in Krain zu bewilligen. — Diejenigen, welche sich um diese Staatsstipendien bewerben und wenigstens sechs Jahre dem Lehramtsdienste in Krain widmen wollen, haben ihre Gesuche bis Ende November l. J. bei der Direction der hiesigen k. l. Lehrerbildungs-Anstalt einzureichen.

(In der Landwirthschaftsgesellschaft) berichtete Herr Richard Dolenc über die nach Mährisch-Schönberg unternommene Reise zum Unterrichte in der Spinnerei, welche von einem eigens aus Belgien dahin berufenen Meister gelehrt wurde. Es wurden zu diesem Behufe mehrere Reisen, bis nach Schlesien, unternommen. Herr Dolenc hat der Gesellschaft über die Bearbeitung und Verarbeitung des Flachses in Mährisch-Schönberg und seiner Umgebung

einen Bericht vorgelegt, mit der Bitte, diese mit Abbildungen ausgestattete Schrift veröffentlichen zu lassen. — Die vom Ackerbauministerium mit Zuschrift vom 24. Juni abverlangte agrarische Statistik wurde vom Herrn Schollmayer bereits vollendet. Sie umfasst vorläufig die fünf Hauptkörnergattungen, es ist eine Beschreibung der Landwirthschaft, des Klima's, Berechnungen und eine Karte des Landes nach den Natur- und Bodenverhältnissen beigelegt.

(Für ein Grammal des Dichters Jenko) wurden von einigen Landtagsabgeordneten 57 fl. zusammengeschossen.

(Militärveränderungen.) Ernannet wurden zu Cadeten: die Feldwebel August Zabred und Mathias Prašnikar vom Inf.-Reg. Frh. v. Kuhn, Nr. 17; die Feldwebel Karl Harbauer und Johann Birka des Inf.-Reg. Graf Huny Nr. 79. In den Ruhestand wurde versetzt: der Oberleutnant Joseph Kom des Inf.-Reg. Frh. v. Soković Nr. 78, als zeitlich invalid (Domicil Laibach).

(Arztlicher Verein.) Die Tagesordnung der am kommenden Samstag stattfindenden Sitzung des ärztlichen Vereines enthält: 1. Innere Angelegenheiten. 2. Antrag Dr. Gausfers auf eine Resolution betreffs Aenderung der gerichtsarztlichen Gebühren. 3. Wissenschaftliche Vorträge: Dr. Fur über die Resection des Fersenbeines; Dr. Kováč über die Ruhrepidemie des Jahres 1869; Prof. Valenta über acute Leberatrofie.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 28. October. Eine in der „Wiener Zeitung“ enthaltene kais. Verordnung überträgt für die Dauer des Ausnahmestandes dem jeweiligen Commandanten der militärischen Streitkräfte im Bezirke Cattaro die gesammte Vollzugsgewalt zur selbständigen Ausübung.

Der Aufstand in Dalmatien.

Risano, 26. October. Dragalj und Cervice sind auf 51 Tage verpflegt und verstärkt. Die Truppen sind so eben, 6 Uhr Abends, vom Feinde gefolgt, nach Risano zurückgekehrt. Auf dem Vor- und Rückmarsche fanden hitzige Gefechte statt. Unfererseits mehrere Tode und Verwundete, unter diesen Oberst Jovanovic. Näheres folgt.

Cattaro, 23. October. Die Gesammtstärke der bis heute hier concentrirten k. k. Truppen beträgt 3800 Mann, die zur stärkeren Besetzung der festen Plätze und Bewältigung der Insurgenten nicht ausreichen. Die Insurgenten haben sich der im Fort Stanjevid befindlichen Munition und zweier Kanonen bemächtigt. Der Aufstand gewinnt an Ausdehnung und nimmt namentlich an der türkisch-albanesischen Grenze an Stärke zu. Die Türken besorgen einen Handstreich Montenegro's gegen Scutari.

„Dalmata“ meldet, am 21. sei in Obrovazzo ein Individuum verhaftet worden, das man für einen Sohn des bekannten Luca Butalovich halte. — In Cattaro soll ein seit mehreren Jahren daselbst niedergelassener montenegrischer Kaufmann verhaftet worden sein, der den Insurgenten Lebensmittel lieferte.

Der „Tr. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: Die Pforte hat dem Vernehmen nach aus freien Stücken sich bereit erklärt, den österreichischen Truppen, falls die Operationen gegen die dalmatinischen Insurgenten dadurch erleichtert werden könnten, das Ueberschreiten der türkischen Grenze zu gestatten.

In Betreff der uns gestern telegraphisch gemeldeten slavischen Verschwörung tragen wir nach, daß die Verhaftung ihrer Häupter am 24. d. M. stattfand. Daß preussische Generalstabsofficiere sich an den Kriegsmminister Roon gewendet hätten um Erlaubniß, sich dem österreichischen Hauptquartier in Dalmatien anschließen zu dürfen, wird als Erfindung bezeichnet.

Börsenbericht. Wien, 26. October. Die Börse verkehrte zu steigenden Coursen. Die Besserung vollzog sich indessen hauptsächlich in den Speculationspapieren, bei welchen der eben herrschende Stückmangel und das dadurch bedingte Leihgeld eine Rolle spielt. So Creditactien, Angloactien, Lombarden, Staatsbahn u. dgl. andere gewöhnlich als Anlagspapiere geltende Effecten hielten zwar annähernd die gestrigen Course, der Verkehr war aber nicht sehr belebt und die Kauflust wenig rege.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen. Includes sub-tables for 'Für 100 fl.' and 'Geld Waare'.

Table with columns: E. Pfandbriefe (für 100 fl.), F. Prioritätsobligationen. Includes sub-tables for 'Geld Waare' and 'a 100 fl. ö. W.'.

Zara, 24. October. Der „Nationale“ wurde gestern wegen eines Artikels mit der Ueberschrift „Flucht der Majorität“ mit Beschlagnahme belegt. — Der Landtag ist auf unbestimmte Zeit vertagt.

Aus den Landtagen wird vom 26. October gemeldet: In Linz wurde der Landesauschuß ermächtigt, sich an dem Baue einer Locomotivbahn von Ebensee nach Ischl mit einem Capitale bis 10.000 fl., zu beteiligen. — In Klagenfurt wurden die beantragten Aenderungen der Landes- und Landtagswahlordnung abgelehnt. — In Innsbruck wurde die Einführung directer Reichsrathswahlen mit Majorität aus staatsrechtlichen Gründen abgelehnt. — In Czernowitz wurde der Antrag des Baron Alex. Petrino auf Vertagung der Entscheidung bezüglich der directen Reichsrathswahlen angenommen. — In Pest begann die Debatte über die Gesetze, betreffend die Verantwortlichkeit der Richter. Dieselben wurden in der Generaldebatte unverändert angenommen. In der Specialdebatte wurde bei § 3 die Verantwortlichkeit der Geschwornen gestrichen.

Görz, 26. October. In der heutigen Landtags-sitzung wurde das Gesetz zum Schutze nützlicher Vögel in dritter Lesung angenommen, der Voranschlag für den Schulfond, der Rechnungsabschluss für den Armenfond und mehrere Petitionen erledigt.

Berlin, 26. October. Der König hat die Entlassung des Finanzministers angenommen.

Paris, 26. October. Kaiser Napoleon wohnte gestern der Opernvorstellung bei und wurde festlich empfangen. — Das Befinden des Fürsten Metternich verschlimmert sich.

Aus Paris wird gemeldet: Der Kaiser erschien am 25. d. in der Oper, wo er mit großem Beifall empfangen wurde. Am 26. wurde die Ruhe nicht gestört. Um 2 Uhr Nachmittags promenierte der Kaiser mit seinem Adjutanten General Beville auf der Terrasse am Ufer der Seine und wurde vom Publicum auswärmsie begrüßt.

Man erwartet die Einberufung der Kammern auf den 8. November.

Paris, 26. October, 5 1/2 Uhr Abends. Im Laufe des Tages zeigten sich in den Hauptstraßen kaum mehr Arbeiter und Blousenmänner als sonst. Gegen Mittag hatte sich zwar einiges Publicum in den Umgebungen der Concordia-Brücke angesammelt, aber die nicht außergewöhnlich zahlreichen Polizei-Agenten hatten nicht die geringste Schwierigkeit, die Circulation ungestört zu erhalten. Nachmittags trat Regen ein. Die Truppen waren in ihren Kasernen. Der Kaiser kehrt morgen nach Compiègne zurück.

Belgrad, 26. October. Der erste Regent Oberst Blaznovatz ist in Begleitung von einigen hohen Officieren zur Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph nach Bazias abgereist. Auch der hiesige österreichische Generalconsul von Kallay hat sich dahin begeben.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Suez-Canal. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft des österr. Lloyd wird im Jänner 1870 den ersten Waarendampfer durch den Suez-Canal nach Bombay expediren und damit jene Verbindungslinie eröffnen, an welche sich so große Erwartungen für die Entwicklung unseres Handels knüpfen.

Von der Rührigkeit und Energie unserer Industriellen und Kaufleute wird es nun, wie der Herr Handelsminister in einem Erlasse an die Handels- und Gewerbekammern sagt, abhängen, das Gelingen dieses ersten Versuches durch eine rege Beteiligung zu sichern, indem sie sofort ihr Augenmerk auf die Anknüpfung von Verbindungen mit den indischen Häfen richten, und durch Sendung von Artikeln, welche auf dem indischen Markte Absatz finden können, so wie durch den directen Bezug von Baumwolle und anderen Producten den neuen Verkehrsweg auszunützen trachten, welcher mindestens in der geographischen Lage unserer Häfen eine kaum bestrittene Begünstigung findet.

Das Handelsministerium wird seinerseits gern bereit sein, allen concreten Wünschen und Begehren, welche die Belegung des neuen Wasserweges zu fördern geeignet scheinen, nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Die Kammern werden aufgefordert, den beteiligten Kreisen des Kammerbezirkles die thätigste Betheiligung an dem neuen, vielversprechenden Unternehmen angelegentlich zu empfehlen.

Laibach, 27. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, und 8 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table of market prices for Laibach, listing items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. with columns for 'Mtt.', 'Mgg.', and prices in 'fl. kr.'.

Krainburg, 25. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 321 Wagen mit Getreide, 36 Wagen mit Holz, 150 Stück Schweine von 14—20 fr. pr. Pfd., 9 Wagen mit Speck und 27 Wagen mit Kraut. Durchschnitts-Preise.

Table of market prices for Krainburg, listing items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. with columns for 'fl. kr.' and prices.

Angefommene Fremde.

Am 26. October. Stadt Wien. Die Herren: Pollak, Kaufm., von Wien. — Bodhidal, Geschäftsm., von Wien. — Hollender, Kaufm., von Paris. — Bernd, Agent, von Graz. — Engel, Kaufm., von Wien. — Rudolf, k. k. Hauptmann, von Schloß Gallenfels. — Pfeffel, Privatier, von Frankfurt. — Bodenstein, Forstmeister, von Schneeberg. Cefant. Die Herren: Fischel, von Wien. — Novak, von Groß-laschig. — Jall, Bahnbau-Beamte, von Krainburg. — Sinigaglia, Kaufm., von Ancona. — Mayer, Kaufm., von Wien. — v. Radics, von Wien. — Koder, von Alexandrien. Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Wolfberger Karl. — Bucar Alois. — Peer, Bahnbau-Beamte, von Wien.

Theater.

Seute: Mädel aus der Vorstadt, Posse in 3 Acten. Morgen: Lucia, Oper in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological observation table for Laibach, including columns for 'Zeit der Beobachtung', 'Barometerstand', 'Lufttemperatur', 'Wind', 'Niederschlag', etc.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.